

wie Tafel XXXVI, 12, aber auch seltener in Ringscheiben aufgegliedert (Tafel XXXVI, 13), mit Buckeln oder Zacken versehen (Tafel XXXVI, 14—15).

Urnенharz ist ebenfalls vorhanden. Oft stellte ein kleines Klümpchen davon die einzige Beigabe dar.

Provinzialrömische Einführwaren.

Der prov.-röm. Export nach dem freien Germanien war landschaftlich recht verschieden. Unsere Landschaft scheint allerdings nur wenig römische Waren aufgenommen zu haben — nach dem Ausweis der Gräberfelder — denn es sind unter der großen Masse germanischer Erzeugnisse nur verschwindend wenig römische Einführstücke gefunden worden. Die oben aufgeführten Glasperlen sind römischer Herkunft. Hier sollen hauptsächlich die Gefäße aus Bronze, Ton und Glas behandelt werden, die in Gräbern unserer Gruppe zum Vorschein kamen.

Von den prov.-röm. Fibeln wurde die „Aucissafibel“ von Rahrstedt (Tafel XXXVII, 1) wegen ihrer Bedeutung bereits gesondert behandelt. Ihr seien noch zwei weitere eingeführte Formen angeschlossen; eine sogenannte Legionsfibel aus Mechau (Tafel XXXVII, 2) und die von Rupka behandelte Zwiebelknopffibel von Salzwedel-Perwer¹⁾. Ebenfalls nichtgermanischer Herkunft sind von den oben untersuchten Scheibenfibeln diejenigen, die mit Emaileinlage oder mit Scharnierkonstruktion versehen sind (vgl. auch Beil. I, Liste 13), und die in ihrer typologischen Stellung rätselhafte Fibel von Gr. Möhringen (vgl. Abb. 17c in Beilage II).

Da sind zunächst drei br. Becken zu nennen. Eins aus Güssfeld hat Rupka²⁾ bereits veröffentlicht (Tafel XXXVII, 3), ein anderes aus Mechau f. Bohnstedt³⁾. Vom dritten Becken aus Küsten sind nur noch Bruchstücke vorhanden. Diese flachen br. Becken sind nach Willers⁴⁾ im 2. und 3. Jahrhundert im prov.-röm. Niederrheingebiet entstanden und begegnen im freien Germanien gar nicht selten. Dem Mechauer Becken sehr ähnlich ist das bei Hafleben⁵⁾ im Fürstengrab gefundene Stück. Schulz datiert dieses Grab in die Zeit um 300.

¹⁾ Rupka, Fibeln, Tafel II, 47.

²⁾ Rupka, Nachchristl., St. B. III, 1, Fig. 8.

³⁾ Bohnstedt, Fundberichte, Sw. Iber. 46/47. 1930. S. 115f. Abb. 5.

⁴⁾ Willers, Neue Untersuchungen, S. 62, Abb. 37.

⁵⁾ Schulz, Hafleben, Tafel 16, 3.

Ein br. Eimerchen¹⁾, das, mit Leichenbrand gefüllt bei Stendal ans Licht kam, besitzt keinen Henkel und keine Ösen. Es gehört auch keiner der bei Willers angeführten bekannten Formen an und ist daher schwer zu datieren. Anders das Stück von Gr. Möhringen Tafel XXXVII 6, das klar den Typus der unverzierten br. Hemmoor-Eimer zeigt²⁾. Eimer dieser Form fanden sich zahlreich in Nordwestdeutschland und Jütland als Leichenbrandurnen benutzt. Ein zweiter, noch besser erhaltenen Eimer gleicher Form fand sich auch in Tangermünde (Tafel XXXVII, 7³⁾). Willers⁴⁾ setzte ihr Entstehungsgebiet ebenso wie das der flachen Becken in die Umgebung von Aachen-Grefenich. Nach einer neuen Untersuchung von Werner⁵⁾ ist für die Hemmoor-Eimer die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts als Entstehungszeit anzusehen. Auf das Vorkommen einer dritten Eimerform weist eine Henkelattache hin, die in einem Borsteler Grabe lag⁶⁾. Ganz übereinstimmende Stücke sind in Limeskästen gefunden worden⁷⁾; sie gehörten zu hohen steilwandigen Eimern, die bei Willers nicht berücksichtigt sind. Barthel⁸⁾ bildet ein solches Stück aus der Normandie ab.

Ebenfalls selten sind die Schöpfkellen mit eingepaßtem Sieb aus Bronze. Es fanden sich die Überreste von drei Paaren. Ein solches Tafel XXXVII, 4, stark zerschmolzen, stammt aus Schäplitz. Von einem anderen ist nur ein Griffbruchstück in einem geschlossenen Fund ebenfalls von Schäplitz erhalten Tafel VI, 4. Das dritte Paar, aus Tangermünde, ist nicht so zerstört; es zeigt die spätabgeschrägte Form⁹⁾, die wie ihre Vorfächer nicht am Niederrhein, sondern nach Willers in Capua, etwa in der Zeit zwischen 150—250 entstanden sind, als dort die Fabrikantenstempel nicht mehr zur Anwendung kamen.

Das interessanteste Einführstück ist zweifellos die bekannte Terra-Sigillata-Schale von Borstel¹⁰⁾. Sie ist glatt und ohne Verzierung und trägt innen den Stempel CINTUGNATU auf der Mitte des Bodens.

¹⁾ Rupka, Nachchrifl. St. B. III, I, Fig. 5.

²⁾ Willers, Hemmoor, Tafel III.

³⁾ St. B. VI, S. 362, Abb. 7.

⁴⁾ Willers, Neue Unters., S. 37.

⁵⁾ Bonner Jahrb. 1936. S. 395.

⁶⁾ St. B. III, S. 104.

⁷⁾ Limes, Lief. 32, Tafel 13, 12.

⁸⁾ Ebda. Textabb. 13, S. 93.

⁹⁾ Willers, Neue Unters., S. 84, Abb. 52.

¹⁰⁾ Dragendorff, J. f. E. 1906, S. 369.

Rupka, St. B. II, S. 277.

Als ihren wahrscheinlichen Herstellungsort bezeichnete Dragendorff das gallische Lezour, den Hauptfabrikationsort für Sigillaten im 1. und 2. Jahrhundert. Scherben mit dem gleichen Namenstempel sind in einer ganzen Reihe von Limeskastellen gefunden worden¹⁾, und Barthel²⁾ hielt den Cint. für einen ostgallischen oder rheinhaberner Töpfer, der noch an den äußeren Limes geliefert habe. Rupka³⁾ veröffentlichte einen Zufallsfund von Remagen, der einer bei Erdarbeiten aufgedeckten Töpfwerkstatt entstammen soll, ein Bodenstück mit gleichem Stempelnamen CINTUGNA. Dragendorff erwähnt nun a. a. O., daß später als Lezour in Zabern und Remagen jüngere Terra-Sigillata-Manufakturen entstanden. Daher liegt der Schluss nahe, als Entstehungsort der Schalen mit dem Stempel des gallischen Töpfers Cintugnatus und damit auch unserer Schale Remagen anzusehen. Eine zweite Terrasigillata-Schale aus Barskamp (M. Lün.) ist verziert. Außer diesen als Urne benutzten vollständigen Schalen fanden sich noch einige kleine Terra-Sigillata-Scherben, die einem Urnengrabe in Zethlingen entnommen sind.

Ferner sollen zwei kleine römische Lampen aus hellgrauem, rot überfangenem oder lackiertem Ton erwähnt werden, von denen eine im Urnenfeld von Mechau (Tafel XXXVII, 5) zu Tage kam, während die andere aus einem verschollenen Urnengrabe bei Dequede stammt.

Gläserne Gefäße sind nirgends gefunden worden. Auf ihr einstiges Vorhandensein lassen aber zwei kreisrunde Glaseinsätze aus altmärkischen Fensterurnen von Mechau, Tafel XXI, 3, und Kalbe schließen. Das Stück aus der Mechauer Urne ist ganz deutlich nichts anderes als der Boden einer römischen Glasschale. Auch die Glasscherben aus den übrigen Fensterurnen sind natürlich Reste eingeführter römischer Gläser.

Die Funde römischer Münzen im behandelten Gebiet sind von Bolin in seiner umfassenden Arbeit⁴⁾ zusammengestellt worden. Sie sollen hier nicht näher untersucht werden, Erwähnung finden sollen nur der Schatzfund von Edendorf, Kr. Ullzen, der 36 Münzen von Augustus bis Constantin I. umfaßt, und die beiden spätesten Münzen des Gebietes: ein Solidus Theodosius II. von Stendal und ein Solidus Leos I. von Arnamburg. Unter den Münzen überwiegen weitaus die der Antoninischen Zeit. In ihrer Verteilung entsprechen sie durchaus den sonstigen Funden des behandelten Raumes.

¹⁾ Zugmantel, O. R. L., Lief. 32, Tafel XXIX, 77, 79, Mainhardt, Pfünz.

²⁾ Zugmantel, S. 135.

³⁾ Rupka, St. B. V, S. 188.

⁴⁾ Bolin, Fynden av romerska mynt i det frie Germanien, Lund 1926.